

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 49

Artikel: Johannes R. Schürch
Autor: Fankhauser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

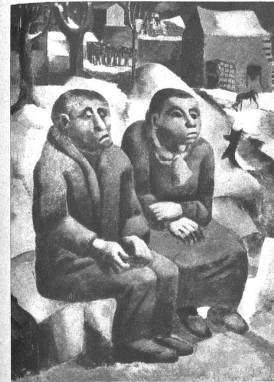
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



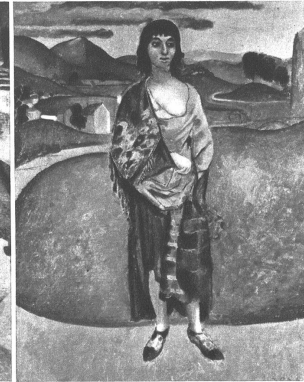
Kutscher



Mädchenbildnis

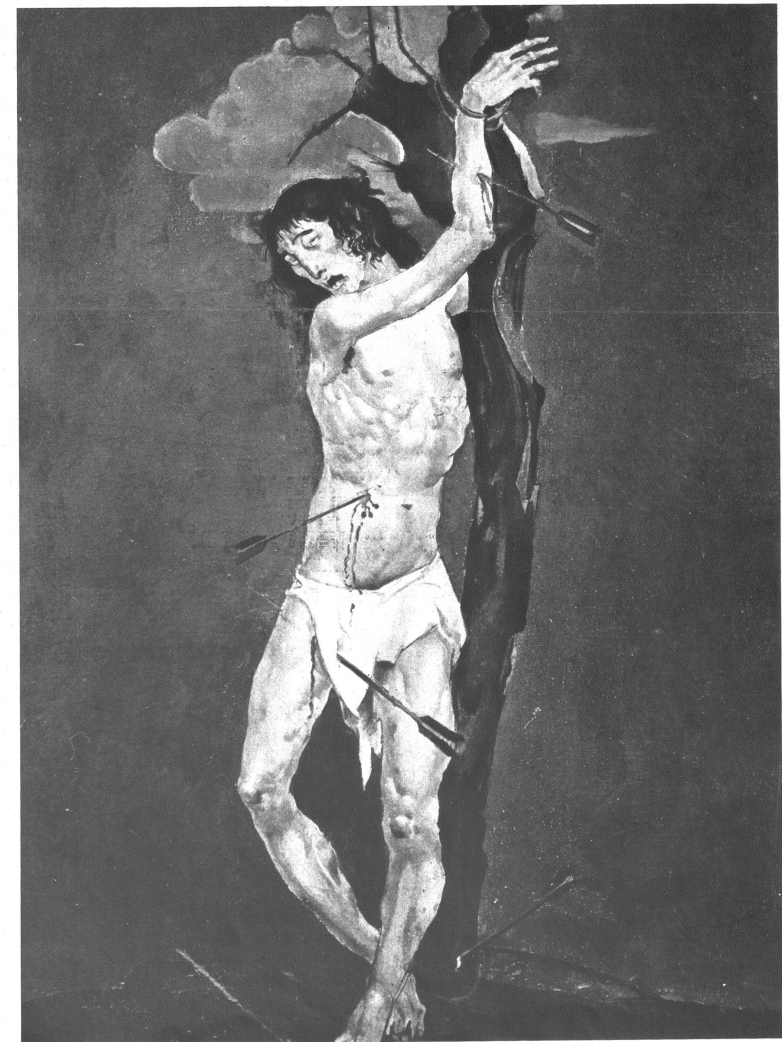


Winterbild mit Bettlerpaar



Oben rechts: Bohémienne

Rechts: Heiliger Sebastian



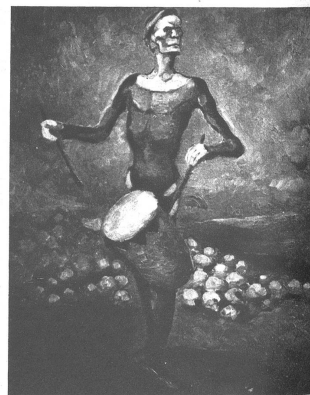
gleichsam, die nicht dem überlegenden Verstande, sondern einer Entrückung zu verdanken waren. Es gibt unter diesen „Notizen aus dem Jenseits“, wie man sie füglich nennen dürfte, Blätter von erschütternder Kraft. Aber diese Versenkung ins Geheimnis, welche die Gefahr eines völligen Verlierens in den Nachtseiten unseres Daseins birgt, war nur die eine Seite des Schaffens von Robert Schürch. Die andere galt einem ebenso leidenschaftlich geübten, scheinbar rein technisch orientierten Ringen um die Vollendung seiner Bilder. Scheinbar... nur scheinbar leitete ihn das Technische. In Wahrheit handelte es sich darum, die letzten Mittel zu finden, um den Gegenständen seiner Bilder ihre totale Kraft zu verleihen. Ob es sich um eine Pieta oder um eine „Morgue“, eine Leichenhülle mit Ertrunkenen handelte... was diese Figuren den leichtsinnigen Lebenden zu sagen haben, verlangt mehr als alltägliche malerische Mittel. Verlangt auch technisch überdurchschnittliche Kenntnis der Farben und ihrer Behandlung. Wer Schürch nahekommen will, muss sich ausser um seine Versenkungsmethoden um allerlei Einzelheiten, wie z. B. die elweisgemischten Farben oder die unerhörte Kraft und Präzision seiner Striche und zugleich ihr lebendiges Vibrieren bemühen. Es werden Vergleiche mit Kubin, mit Kokoschka, Fritz Pauli angestellt... aber Schürch ist nicht zu vergleichen. Er ist ein Einziger, weil er ein Einsamer war.

A. Fankhauser.



Sterbeszene

JOHANNES R. SCHÜRCH



Tambour macabre

Photos Tschirren

Der in Ascona verstorbene Berner Maler Robert Schürch war ein Schüler Ferdinand Hodlers, und wenn einer unter den Vertretern der Hodlerschule in der Nachwelt weiter leben wird, dann ist es Schürch. Es ist bezeichnend, dass zu seinen Lebzeiten wenige von ihm wussten. Dann der Weg seiner Entwicklung war vor allem ein innerer Weg. Einst war der junge Schürch ein Kranzturner, einer, der die Bewegung leidenschaftlich liebte, einer, den die Welt in ihrer tausendfältigen Erscheinung hinriss. Dann folgte ein Absturz... eine schwere Herzkrise. Und mit dieser Krise erfolgte auch die Wendung. Um die Mitte der Zwanzigerjahre konnten ihn Eingeweihte drunten im Tessin, über Orselina als völlig zurückgezogenen Einsiedler finden, der keine andere Gesellschaft um sich hatte als seine alte Mutter, seine Bilder... und seine Gesichte.

In jener Zeit ergab er sich, wie der weltflüchtige Faust, den Geheimnissen einer Seelenversenkung, die der modernen Zerstreuung geradezu entgegengelaufen. Er wusste, was es bedeutete, sein Gehirn „leer machen“ zu können, leer und aufnahmefähig für die einströmenden Phantasien aus tieferen Seelenschichten. Er las viel... las Dostojewski. Kein anderer europäischer Dichter stand seinem Wesen näher als dieser abgründige Russe. Wenn er sich nach der Lektüre eines Dostojewskiromans in den Zustand der „Entleerung“, also der passiven Konzentration, versetzte, konnte es geschehen, dass in einer einzigen Nacht Hunderte von blitzschnell hingeworfenen Zeichnungen oder farbigen Skizzen entstanden. Kleine Notizen